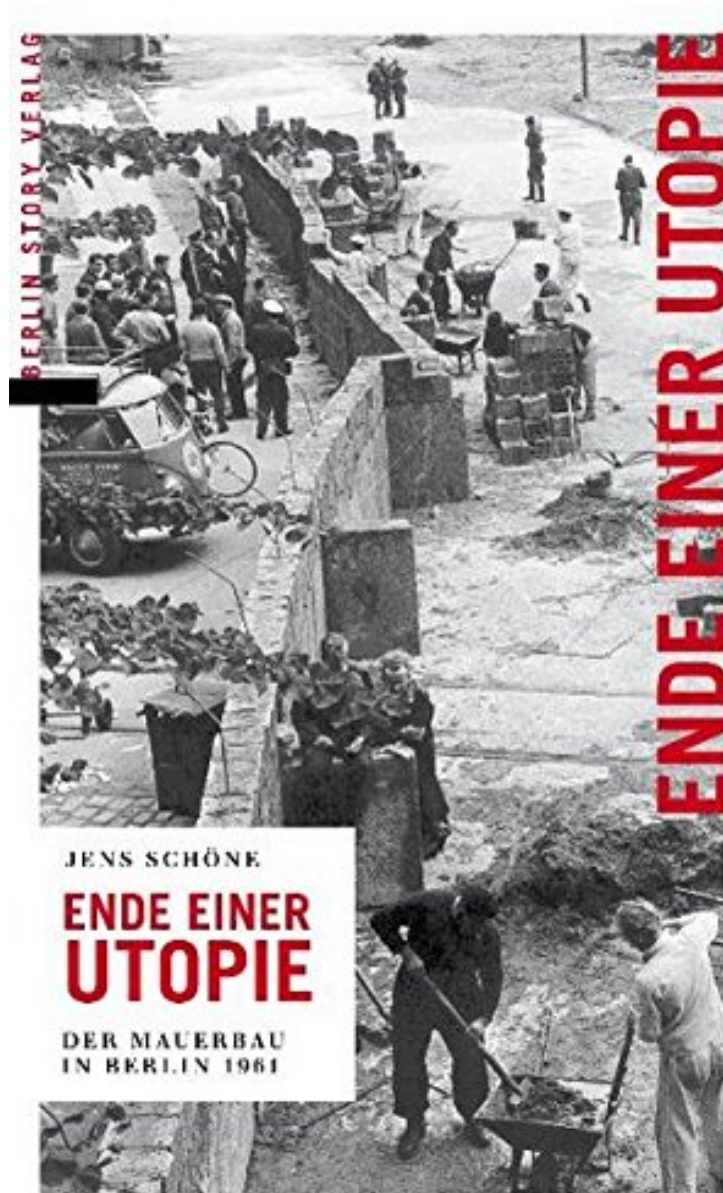


[Mobile book] Ende einer Utopie. Der Mauerbau in Berlin 1961

Ende einer Utopie. Der Mauerbau in Berlin 1961

Von Jens Schne

ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #762379 in BcherVerffentlicht am: 2011-04-30Abmessungen: 8.15 x .59b x 4.96l, Einband: Taschenbuch160 Seiten | File size: 50.Mb

Von Jens Schne : Ende einer Utopie. Der Mauerbau in Berlin 1961 before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Ende einer Utopie. Der Mauerbau in Berlin 1961:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. 'Das Reich des Menschen ist gekommen' oder 'In der letzten Nacht hat Ulbricht die Sowjetzone endgltig zum KZ

gemacht. 'Von sabatayn76 Inhalt: Jens Schne beleuchtet in 'Ende einer Utopie' die Hintergründe, die zur Errichtung der Berliner Mauer geführt haben, beschreibt das Vorgehen beim Mauerbau, setzt sich mit den Folgen auseinander und thematisiert im Epilog den Mauerfall. Die Texte werden durch zahlreiche s/w-Abbildungen veranschaulicht. Mein Eindruck: In leicht verständlicher Sprache und mit klarer Struktur erhält der Leser Informationen rund um die Berliner Mauer. Dadurch eignet sich das Buch meiner Meinung nach sowohl für Neueinsteiger als auch für diejenigen Leser, die sich schon intensiver mit dem Thema beschäftigt haben, denn Neues lernt man hier sicherlich auch, wenn man bereits Vorwissen hat. Gefallen hat mir auch, dass das Buch zahlreiche Abbildungen enthält, die das Geschriebene oft deutlicher machen. Allerdings ist die Auflösung einzelner Bilder so schlecht, dass man nur wenig erkennen kann. Auch hätte ich mir bisweilen ausführlichere Bildlegenden gewünscht, denn die Informationen, die man zu den Abbildungen erhält, ist meist zu dürftig und lässt Fragen offen, statt Antworten zu geben. Mein Resümee: Ein spannendes und wichtiges Buch zum Mauerbau und Mauerfall. Empfehlenswert! 1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Keine komplizierte Abhandlung Von leeresblatt Man muss keine komplizierte Abhandlung schreiben, um die Zusammenhänge zu erklären, die zum Bau der Berliner Mauer geführt haben. Das zeigt Jens Schne ganz deutlich mit seinem Buch "Ende einer Utopie. Der Mauerbau in Berlin 1961". In einer einfachen aber absolut anspruchsvollen Sprache erzählt Schne die Geschichte der Berliner Mauer. Mit viel "Insider-Wissen" (er ist Stellvertretender Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen in Berlin) sorgt er für manche Überraschungen. Absolut spannend ist es zu erfahren, welche die treibende Kraft für den Mauerbau war, welche Gründe dahinter steckten und welche Rolle die Supermächte (Sowjetunion und USA) dabei spielten. Jens Schne erzählt auch wie die Mauer gebaut wurde, wie alle Vorbereitungen getroffen wurden und wie die plötzliche Teilung der Stadt durch die Mauer und die Abriegelung West-Berlins die Bevölkerung komplett unvorbereitet erwischt haben. Dabei bleibt Jens Schne komplett sachlich und trotzdem schafft er es, bei dem Leser Emotionen zu erwecken. Das Buch ist definitiv spannend. Und gerade bei diesem Thema, bei dem man das Ende genau kennt, liest man die letzten Seiten so gespannt, als würde es sich um eine ganz neue Geschichte handeln. Das hat mir gut gefallen. Sehr neugierig wurde ich bei diesem Buch durch einen Satz im Klappentext geworden: "Der Mauerbau trug im Kern bereits das Ende der sozialistischen Entwicklung Ostdeutschlands in sich". Diese Neugierde wurde befriedigt. An dieser Stelle soll nicht viel verraten werden.... Unterstützt werden die Texte durch viele Abbildungen. Viele davon selten gesehene Bilder. Ich persönlich hätte mir zum Teil etwas mehr Information zu den Bildern gewünscht, denn sie sind wichtig für die emotionale Komponente. Das aber schmälert keinesfalls meine Bewertung zu dem Inhalt des Buches insgesamt. Nachdem man dieses Buch gelesen hat, wird man Berlin sicher bewusster erleben!. Noch bewusster als man so eine Stadt ohnehin erlebt! Für diejenigen, die sich für deutsche Geschichte interessieren, insbesondere für die Geschichte der Nachkriegszeit, ist dieses Buch ein Muss! 1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Der Mauerbau in Berlin Von Roman Ich wollte mehr über die Geschichte der Berliner Mauer erfahren, und nachdem ich dieses Buch gelesen habe, vieles wurde mir klar. Ist sehr deutlich geschrieben und mit zahlreichen Abbildungen und Quellen. Es hat mir sehr gefallen und angesprochen.

Kurzbeschreibung Der Mauerbau war für das Fortbestehen der kommunistischen Herrschaft in der DDR unumgänglich. Es waren die gesellschaftlichen Entwicklungen in der DDR, nicht der Kalte Krieg der Supermächte, die als Ursache für den Bau der Berliner Mauer ausschlaggebend waren. Die scheinbare Alternative zum kapitalistischen Weltsystem starb mit dem 13. August 1961. Jens Schne stellt in seinem Buch die Zusammenhänge, die zum Mauerbau führten, anhand von prägnanten Beispielen anschaulich und lebendig dar und untermauert seine These mit zahlreichen Quellen. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt hierbei auf dem geteilten Berlin. Gut lesbar, fundiert und umfassend präsentiert dieses Buch eine Fülle neuer Erkenntnisse, die zeigen: Der Mauerbau trug im Kern bereits das Ende der sozialistischen Entwicklung Ostdeutschlands in sich. über den Autor und weitere Mitwirkende Jens Schne, 1970 in Sachsen-Anhalt geboren, studierte nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung Neuere und Neueste Geschichte sowie Anglistik und Amerikanistik an der Humboldt-Universität. Er ist Stellvertretender Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen in Berlin und Autor mehrerer Publikationen zur Stadtgeschichte. Zuletzt hat er Das sozialistische Dorf. Bodenreform und Kollektivierung in der Sowjetzone und DDR veröffentlicht. Prolog. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Alle Rechte vorbehalten. Prolog: Das Reich des Menschen-- Auszug-- Die Halle in Ost-Berlin erbebt vor Applaus. Auch der Mann am Pult versumte es nicht, sich selbst eifrig Beifall zu klatschen. Dazu schien er allen Grund zu haben, denn in einer langen Rede hatte er soeben das Bild einer zukünftigen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) gezeichnet, das an Optimismus kaum zu bertreffen war. Die industrielle Produktion sollte sich in den nächsten sieben Jahren nahezu verdoppeln und das Volkseinkommen um 60 Prozent wachsen. Für die Rüstung sollten keinerlei zusätzliche Mittel aufgewandt, dafür aber über 700 000 neue Wohnungen errichtet werden. überhaupt würde alles besser werden: die Löhne und Renten steigen, die Arbeitszeiten sinken, Städte und Dörfer aufblühen, die Schulen einen zutiefst humanistischen Charakter erhalten und der soziale Aufstieg aller Bevölkerungsschichten somit zwangsläufig erfolgen. Mithilfe eines 'Siebenjahrplans des Friedens, des Wohlstandes und des Glücks des Volkes' würde all dies und vieles mehr bewerkstelligt werden. Doch die Sache hatte einen Haken. Der Plan selbst war bereits das Eingeständnis des

eigenen Scheiterns. Denn nur ein Jahr zuvor war schon einmal ein Plan verabschiedet worden, der ähnliche Versprechungen gemacht hatte, in der Realität aber weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. Also wurde nun zum großen Sprung angesetzt. Dabei ging es vor allem um ein Ziel: die ungeliebte Bundesrepublik endlich in den Schatten zu stellen und so der attraktiveren der beiden deutschen Staaten zu werden. Aber dazu musste die DDR einiges aufholen, was sie im Verlauf des Jahrzehnts doch immer weiter zurückgefallen. Und jetzt, im September 1959, schien es an der Zeit, dies zu ändern. Als Walter Ulbricht vor der Volkskammer den Siebenjahrplan begründete und damit seine Vorstellungen von der Zukunft zum Besten gab, ging es also um sehr viel mehr als um ökonomische Kennziffern. Der faktisch erste Mann in Partei und Staat ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass hier Grundstzliches zur Debatte stand: 'Wir beweisen vor dem ganzen deutschen Volk: Frieden, soziale Sicherheit, dauerhaften Wohlstand das bietet nur der Sozialismus. Der Sozialismus wird deshalb siegen'. Diese Hoffnung war im doppelten Sinne utopisch, Zukunftsvision und Wunschvorstellung zugleich. Seit die kommunistische Partei infolge des Zweiten Weltkrieges die Macht im Osten Deutschlands übernommen hatte, strebte sie danach, das Land und seine Bevölkerung nach ihren Vorstellungen umzubauen. Leitstern dafür war die marxistisch-leninistische Ideologie, wichtigster Orientierungspunkt die politische und gesellschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion. Nach den verheerenden Jahren der nationalsozialistischen Diktatur gab es durchaus Befürworter solcher radikalen Neuorientierung, doch blieben diese immer in der Minderheit. Schon bald zeigte sich, dass die zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) mutierte Kaderpartei in freien Wahlen keine Chance auf eine Mehrheit hatte also wurden fortan keine freien Wahlen mehr abgehalten. Wer sich dagegen auflehnte, konnte schnell in sowjetischen Lagern oder ostdeutschen Gefängnissen verschwinden. Schon 1945 hatte Ulbricht intern verkündet, dass zwar alles demokratisch aussehen, tatsächlich aber alle Macht in den Händen der Kommunisten liegen müsse. Dies blieb fortan wichtigste Richtlinie des eigenen Agierens. Doch die Realität ließ sich nur bedingt unter das Joch der Ideologie zwingen. Während die Bundesrepublik seit dem Beginn der 1950er Jahre einen rasanten Aufschwung erlebte, ging es in der DDR nur schleppend voran. Dafür gab es eine ganze Reihe von Gründen, der entscheidende aber war, dass eine einzige politische Kraft glaubte, für alle anderen denken, handeln und entscheiden zu können. Wer immer sich diesen Entscheidungen widersetzte, wurde zum Klassenfeind degradiert und entsprechend bearbeitet. Das hatte nicht zuletzt zur Folge, dass es zu scharfen Widersprüchen zwischen Herrschaft und Gesellschaft kam, die sich am sprbarsten im Volksaufstand vom 17. Juni 1953 entluden. An jenem Tag wurde mehr denn je deutlich, dass die Deutsche Demokratische Republik weder demokratisch noch eine Sache des Volkes war, sondern eine Parteidiktatur, die ihre Macht im Ernstfall auch von sowjetischen Panzern sichern lie.--Auszug--